

Johann Jacob Moser, Pietismus und Reform [Reinhard Rürup] / Johann Jakob Moser und die Eidgenossenschaft [Albert Leschhorn]

Autor(en): **Im Hof, Ulrich**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REINHARD RÜRUP, *Johann Jakob Moser, Pietismus und Reform*. Wiesbaden, Franz-Steiner-Verlag, 1965. XI, 287 S. = Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 35.

ALBERT LESCHHORN, *Johann Jakob Moser und die Eidgenossenschaft*. Zürich, Juris-Verlag, 1965. 111 S. Portr.

Johann Jakob Moser (1701–1785) lebt heute noch in der Erinnerung weiter als der mutige württembergische Staatsmann, der dem Absolutismus Karl Eugens widerstand und dafür auf dem Hohentwiel büßen mußte. Moser ist aber auch einer der fruchtbarsten Schriftsteller des tintenklecksenden Säkulums. Zu einer gewaltigen Zahl von juristischen Arbeiten treten historische, politische, ökonomische und schließlich über vierzig theologische Publikationen. Er hat als akademischer Lehrer und Universitätsreformer, als Reichsjurist und Völkerrechtler, als württembergischer Magistrat und Politiker ein bewegtes Leben in und außerhalb seiner engern Heimat geführt und bleibt – ganz abgesehen von seinen wissenschaftlichen Leistungen – eine Persönlichkeit großen Formats. Als Jurist und Politiker wirkte Moser für seine Zeit durchaus modern, reformistisch, aufklärerisch – er ist einer jener tapfern Männer, die in einem sehr unvollkommenen Staats- und Rechtssystem das Menschenmögliche zu tun versuchten: «Es war der Versuch, nicht nur überlieferte Privilegien zu sichern, sondern Tradition und Fortschritt, «altes Recht» und moderne Landespolitik miteinander zu verbinden, dem ständischen Gedanken auch unter den Voraussetzungen rascher, unwälzender Veränderungen in Staat und Gesellschaft seine Lebenskraft zu erhalten» (Rürup S. IX).

Es sind zwei ungleich geartete Werke, die hier zur Besprechung vorliegen. Mosers Abhandlung «Die gerettete völlige Souveraineté der löblichen Schweytzerischen Eydtgenossenschaft» (1731) bildete den Anlaß zu *Leschhorns* juristischer Dissertation. Eine saubere, aber nicht allzu tief gehende Analyse der Schrift wird hier ergänzt durch Angaben über die anscheinend sehr magern Beziehungen Mosers zur Schweiz. Die weiteren Ausführungen betreffend die Beziehungen der Eidgenossenschaft zum Reich geben nicht mehr als das allgemein Bekannte und diejenigen über Moser als Staats- und Völkerrechtler sind durch die gleichzeitig erschienene Arbeit Rürups überholt. (Wiederum ein Fall des Versagens wissenschaftlicher Koordination oder ein Beitrag zur Frage des Druckzwangs.)

Bei *Rürups* für den Druck überarbeiteter Dissertation steht man vor einem ganz anders umfassenden Werk. Es gelingt Rürup – ungeachtet des halben Tausend von Druckwerken und der zahlreich noch vorhandenen handschriftlichen Gutachten und Briefen – auf nicht ganz 300 Seiten eine ungemein dichte Darstellung der Gesamtwirksamkeit Mosers zu geben. Zwar konzentriert sich Rürup einigermaßen auf sein Thema «Pietismus und Reform», doch hätte es wenig gebraucht, eine einigermaßen abschließende Biographie Mosers gleich mit hineinzunehmen. Darum wäre man zur raschen Orientierung für einen knappen chronologischen Abriß dankbar gewesen. In solchen Fällen

greift man schließlich doch zu Leschhorn. Der nicht-württembergische Leser vermißt wohl ein näheres Eingehen auf die Verfassungszustände des Herzogtums, das – gerade für die Eidgenossenschaft – interessantes Vergleichsmaterial liefert. Merkwürdig berührt, daß bei einem derartig reichen Spektrum der Bezug auf die großen Staatsphilosophen der Aufklärung zu fehlen scheint: Locke, Montesquieu und Rousseau werden mit keinem Worte erwähnt (ist dies wirklich so?).

Das Buch Rürup liest sich bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit (exakte Belege und ein höchst verdienstvolles Verzeichnis aller erreichbaren Quellen und Literatur) leicht und gar spannend. Überzeugend gelingt es Rürup jenes Ineinandergreifen von pietistischer Frömmigkeit und aufklärerischem Reformwillen in allen Bereichen der Aktivität Mosers aufzuzeigen. Moser ließ sich – wie Rürup ausführt (S. 31 und S. 75) – «von niemandem ... den Gebrauch seines (natürlichen) Verstandes verbieten, und gegen die radikalen Aufklärer benützte er andererseits gern die Wendung, daß er schließlich (auch so denken) könne (wie Voltaire)», denn es ging ihm darum, für das «Reich Gottes» in «dieser Welt» Arbeit zu leisten.

Bern

Ulrich Im Hof

ANTON ELLEMUNTER, *Antonio Eugenio Visconti und die Anfänge des Josephinismus*. Graz, Köln, Böhlau Nachf., 1963. XIV/210 S. (Publikation der Abteilung für historische Studien des österreichischen Kulturinstituts in Rom, 1. Abt.: Abhandlungen, 3. Bd.)

Die Arbeit ist die Dissertation eines jungen Tiroler Kapuziners und entstand an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Sie behandelt die Kirchenpolitik der Kaiserin Maria Theresia, so wie sie der Wiener Nuntius A. E. Visconti in seinen Berichten an den Apostolischen Stuhl aufgrund seiner persönlichen Beobachtungen mitteilte. Visconti stammte aus der bekannten Mailänder Familie und ließ schon früh jansenistische Neigungen erkennen, die ihn anfänglich auch in Wien verdächtig machten. Er war also nicht der Mann, der zum vorneherein den aufgeklärten Kreisen des Hofes ferne stand. Der Verfasser geht kurz auf die Jugend und erste Tätigkeit Viscontis ein, auf seine Nuntiatur in Polen 1760–1767 und vor allem auf jene am Kaiserhof bis zu seiner Ernennung zum Kardinal 1774 und bis zu seinem Tode in Rom 1788.

Die Arbeit beschränkt sich darauf, die zahllosen Einzelheiten dieser Berichte auf drei Fragenkreise zu konzentrieren: Die Einführung der staatlichen Bücherzensur in der österreichischen Lombardei unter Ausschaltung der zuständigen kirchlichen Instanzen; den Streit um das Profeßalter der Ordensleute, das Kaunitz auf 30 Jahre festsetzen wollte, damit möglichst wenig junge Leute in die – nach ihm – schädlichen Orden eintreten sollten; schließlich den Klostersturm in der Lombardei, der darauf ausging, das, was durch die Erhöhung des Profeßalters nicht erreicht werden konnte, durch